

1983 die TV-Trabanten ins All ge-
feuert werden sollen.

Trotz der Britenhilfe soll Tel-Sat eid-
genössisch sein, betonten die Promoter
in ihrem wenig konkreten und — wie
die „Schweizerische Journalisten-Uni-
on“ giftete — „offensichtlich unter
Zeitdruck hingeschluderten“ Konz-
essionsgesuch an den Bundesrat.

Vorher geht es Margrith Trappe und
ihren Auftraggebern nicht um Details,
sondern darum, die Sendekonzession zu
erhalten. Denn „nur wer zuerst am
Himmel ist“, setzten sie den Bundesrat
unter Druck, „hat eine Chance, beim
Weltraum-Fernsehen mitzureden“.

Im Berner Bundeshaus schien man
bisher wenig geneigt, sich dem Termin-
druck der Trappe-Truppe zu beugen.
Im Auftrag der Regierung arbeitet
nämlich zur Zeit ein Expertenausschuß
an einer „Medien-Gesamtkonzeption“,
die bis Mitte 1981 die rechtlichen und
inhaltlichen Grundlagen erarbeiten soll.

Ob sich aber die Satelliten-Skeptiker
durchsetzen, ist ungewiß, denn je näher
der Entscheidungstermin rückt, desto
deutlicher zeigt sich, daß auch wirt-
schaftliche Interessen außerhalb der
Medienbranche hinter Tel-Sat stehen.

Clever hatte Margrith Trappe in den
Vertrag mit dem Satellitenhersteller
British Aerospace schreiben lassen,
daß möglichst viele Einzelteile der 80-
Millionen-Trabanten in der Schweiz
gefertigt werden sollen. Rund 15 Mil-
lionen Franken pro Jahr — lockt die
Tel-Sat AG jetzt die Unternehmer —
sollen so ins Land fließen. Interessiert
ist auch die Schweizerische Bankgesell-
schaft sowie die Genfer Firma Contra-
ves SA, Tochter des Zürcher Waffen-
und Maschinenbaukonzerns Bührle.

Da wundert es kaum, daß die kon-
servative Schweizerische Volkspartei
ebenso wie die unternehmerfreundliche
Freisinnig-Demokratische Partei der
Regierung empfahlen, das Konzessions-
gesuch gutzuheißen.

Die entscheidenden Probleme des
Satelliten-Rundfunks — etwa die unbe-
kannten Auswirkungen einer totalen
Television — treten immer mehr in
den Hintergrund, getreu Margrith
Trappes Meinung, daß dies ohnehin
„blödsinnige Emotionen“ seien. Denn:
„Verhindern können wir das Satelliten-
Fernsehen nicht, also müssen wir die
Chance nutzen.“

AUSTRALIEN

Geister der Traumzeit

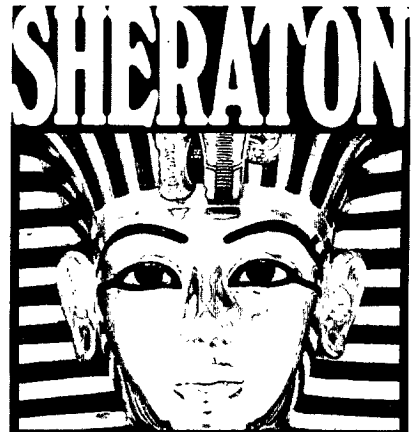
**Die Ureinwohner des Kontinents, seit
Jahrhunderten verfolgt, sehen sich
von einem neuen Feind bedroht: Mul-
tis auf der Jagd nach Rohstoffen.**

Die Männer am Steuer der Schwer-
transporter versteckten ihre Ge-
sichter hinter Masken und angeklebten
Bärten: Getarnt — mit neuen Num-
mernschildern — waren auch die fünf-
zig schwer beladenen Lastwagen, die
sie durch das unwegsame westaustrali-
sche Hinterland steuerten. Über der
Karawane kreiste ständig ein Polizei-
hubschrauber als Begleitschutz.

Sobald der Zug in bewohnte Gebiete
kam, gaben die Fahrer Gas und
preschten durch die von wütenden Bür-
gern errichteten Straßenbarrikaden.
Demonstranten schleuderten Steine,
Gewerkschafter wie Geistliche stellten



Eingeborene, Polizisten auf Noonkanbah: Hier wohnt die Rieseneidechse



Tutanchamun Ausstellung in München

Unser Familien-Angebot für die Zeit
vom 19. Dezember bis 11. Januar

DM 98,75

für zwei Personen
pro Übernachtung im Doppelzimmer;

Kinder frei

im Zimmer der Eltern (bis zu 14 Jahren),
dazu im Preis inbegriffen:
ein Willkommensdrink an der Lobbybar,
eine Flasche Sekt bei Ankunft,
kontinentales Frühstück (für Kinder im
Preis nicht inbegriffen), Benutzung
des Schwimmbads im Health Club,
Farbfernsehen in allen Zimmern,
freies Parken in der Tiefgarage,
freier Eintritt zur
Tutanchamun-Ausstellung
oder in den Tierpark Hellabrunn bzw.
in das Deutsche Museum oder
2 Liftkarten auf den Fernsehturm.

Und Service im Luxushotel

mit bayerischer und internationaler Küche
in den Restaurants
„Alt Bayern Stube“ und „Die Mühle“,
Ladenstraße mit Beauty Shop, Bank,
Rent-a-Car, Nightclub.
Buchungen direkt bei Sheraton oder in
jedem Reisebüro.

München 
Sheraton Hotel

Arabellastr. 6, 8000 München 81
Telefon (0 89) 92 40 11
Telex 5 23 754/5 22 391

sich den Lastern in den Weg. Im ganzen Land verhaftete die Polizei 50 Demonstranten.

Ziel der zornregenden Kolonne war Noonkanbah, eine 400 000 Hektar große Farm der „Aborigines“, der Ureinwohner Australiens. Die schwer geschützte Fracht bestand aus einem zusammengelegten Bohrturm und Ölsuchgeräten des amerikanischen Konzerns Amax Petroleum.

Der Multi will ausgerechnet auf jenem Fleck Erde nach Öl bohren, wo eine Kultstätte der Eingeborenen liegt. In Noonkanbah ist nämlich die Große Goanna zu Hause, so sagen die Stammesführer, die Rieseneidechse aus dem Traumreich, welche die Ureinwohner von alters her mit Nahrung versorgt. „Die Geister der Traumzeit ruhen in

stolz auf meine Gewerkschaft“, freute sich Australiens Gewerkschaftsboß Robert Hawke.

Doch der hemdsärmelige Premier des Bundesstaates Westaustralien, Sir Charles Court, wollte zeigen, wer Herr im Haus ist. Flugs übernahm die westaustralische Landesregierung mit Hilfe einer einheimischen Firma statt der Amax die Regie bei den Bohrungen und trickste damit die Gewerkschaft aus. Als die Yungngora von einem Rodeo in der Nachbarschaft zurückkamen, standen sie hilflos vor der abgeriegelten Baustelle.

Das Vertrauen der Aborigines in die Weißen war wieder einmal schwer erschüttert, obgleich sie von den Zugewanderten ohnehin seit zwei Jahrhunderten nichts Gutes erwarten können.



Australische Ureinwohner: „Wie Ratten und Mäuse vergiftet“

unserem heiligen Land“, klagen die Aborigines, „wer uns unser Land nimmt, zerstört unser Leben, unseren Leib und unsere Seele.“ Monatelang bettelten und flehten die 200 Eingeborenen des Yungngora-Stammes, daß die Fremden ihr Land verschonen möchten.

Der kleine Stamm bekam von vielen Seiten Hilfe. Der australische Kirchenrat rief die Vereinten Nationen an, Sympathisanten der Aborigines besetzten das Amax-Büro in Perth, und Senator Donald Chipp, Führer der Australischen Demokraten-Partei, bat US-Präsident Carter um Intervention bei der Amax-Zentrale in Houston/Texas.

Der Ölbohrertrupp hatte Noonkanbah schon erreicht, da traten im letzten Augenblick neue Verbündete der Aborigines auf. Die Arbeiter der Bohrstelle weigerten sich, die heiligen Stätten auch nur einen Zentimeter tief anzubohren, bevor die Amax sich nicht mit den Aborigines geeinigt habe. „Ich bin

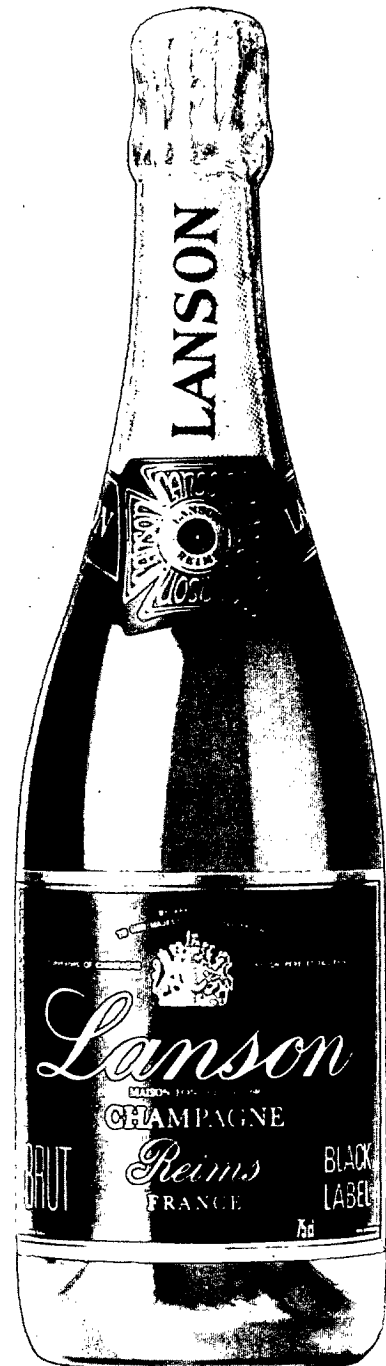
So hatte zwar vor vier Jahren die Bundesregierung in Canberra den Yungngoras die Farm zurückgekauft, damit sie auf ihrem alten Stammesland nach ihrer Fassung leben konnten. Doch für den westaustralischen Landeschef Court ist „in einem zivilisierten Land wie Australien kein Platz für Eingeborenen-Tradition“. Court vergab an die Amax und 32 andere Konzerne Lizenzen, um die Hälfte des Noonkanbah-Landes nach Öl und Diamanten durchwühlen zu lassen.

Da hilft den rund 200 000 Ureinwohnern des fünften Kontinents auch nicht das 1977 vom Parlament verabschiedete Gesetz, wonach sie Einspruchsrecht und Mitbestimmung bei der Erschließung von Rohstoffen auf Stammesland haben. Doch Bodenschätze sind Staatseigentum, deren Abbau von „nationalem Interesse“ ist. Und damit bleibt das Gesetz „nichts als ein Stück Papier“, wie der schwarze Direk-

Champagne LANSON.

Seit 1760.
Geschätzt von gekrönten
und ungekrönten
Gourmets
in 120 Ländern der Erde.

Champagne LANSON Black Label Brut,
Champagne LANSON Red Label Brut
Jahrgang 75,
Champagne LANSON Rosé Brut.



Im Alleinvertrieb der Mathews Müller KG & Co., Sekkellereien, 6228 Eltville/Rhein.

AM svolle Amateure

NEU SUNNYBOY

SUNNYBOY – ein sympathischer Zeitgenosse, der immer und überall für gute Lichtstimmung sorgt: am Tag, indem er finstere Gegenlicht-Mienen aufhellt; bei Nacht, indem er alles im besten Licht erscheinen läßt.

Der **SUNNYBOY** ist ein helles Köpfchen. Und ein Energiebündel obendrein (bis zu 100 Aufnahmen mit einer Batterie). Der **SUNNYBOY** sieht blendend aus, ist unkompliziert im Wesen, unempfindlich und paßt auf alle Kameras mit Mitlenkontakt. Dabei ist er kaum größer als eine Taschenuhr. Sein bester Charakterzug aber ist sein Preis.

**SUNNYBOY –
Sonnenschein für Ihre Bilder**

DUKA 10 STUDIO

Dunkelkammerleuchte für Profi und Amateur. Helligkeitsregler. Problemlose Verarbeitung aller handelsüblichen Color- und Schwarz/Weiß-Papiere bei erstaunlicher Helligkeit.

NEU DIASTAR 200

Endlich Diabetrachtung bei Tageslicht! Handliches, zusammenklappbares Tischgerät für Diarähmchen 5 x 5 cm (Bildschirm 20 x 20 cm). Scharfeinstellung. Brillantes Bild. Lichtstarke Halogenlampe. Netzbetrieb.

DIASTAR 200

OSRAM

B 22 STUDIO

E-Blitzgerät mit teilbarem Schwenkreflektor für Aufnahmen im Nahbereich. Batterie-/NC-Akku-Betrieb. Leitzahl 22 bei 21 DIN.

OSRAM

tor des Aborigines-Forschungszentrums in Melbourne klagt.

„Die Aborigines gehören zwar zum Land, aber das heißt nicht, daß das Land ihnen gehört“, urteilte 1965 ein findiger Bundesrichter und verwarf die Klage des Yirrkala-Stammes im Nordwesten Australiens gegen Bauxit-Schürfungen auf seinem Stammesland.

Hätte der englische Kapitän Arthur Phillip 1788 bei der Ankunft der ersten Siedler und Sträflingstransporte in Australien eine offizielle Vertretung der Ureinwohner vorgefunden, so der scheinheilige Richterspruch, wäre die heutige Rechtslage eine völlig andere.

So aber konnte Kapitän Phillip ohne Brief und Siegel Australien zum Besitz der britischen Krone erklären, obwohl die Aborigines dort schon seit etwa 60 000 Jahren gewohnt hatten.

Die Weißen verjagten die nomadisierenden Ureinwohner von deren Stammesgebieten und Wasserstellen, und damit brach das strenge Sozialgefüge der Aborigines zusammen.

„Die weißen Farmer hetzten ihre Hunde auf die hungernden Ureinwohner“, schreibt der australische Schriftsteller Bill Beatty. „Wie Ratten und Mäuse wurden die Aborigines mit vergiftetem Schafffleisch ausgerottet.“

Auch das 1901 begründete „Commonwealth of Australia“ zeigte wenig Einsicht. Als „primitive Klasse von Schmarotzern und Alkoholikern“ bezeichnet noch 1974 ein Parlamentsreport die übriggebliebenen 50 000 reinrassigen Aborigines und die 150 000 Mischlinge. Sie leben „in erschütternder Armut in den Slums am Rande der Großstädte“, so eine verständnisvollere offizielle Kommission neueren Datums, oder „in entlegenen Reservaten der Regierung unter diktatorischer Bevormundung durch australische Beamte“.

Doch jetzt beginnen sie sich zu wehren. Die 1977 eingerichtete National Aboriginal Conference will in einem Friedensvertrag zwischen Farbigen und Weißen nachholen, was die Engländer den Eingeborenen versagten, und retten, was zu retten ist: ihre Kultur und die Unverletzlichkeit des ihnen noch verbliebenen Landes.

„Wenn wir nicht weiterkämpfen, werden ganz Westaustralien, Queensland und das Nordterritorium von den gierigen Multis durchwühlt werden“, warnt der Aborigines-Aktivist, Schriftsteller und Schauspieler Gary Foley.

Seit dem Handstreich von Noonkanbah agitieren die Aborigines auch international. Anfang September flogen drei Eingeborene nach Genf, um die liberal-konservative Regierung Fraser bei den Vereinten Nationen wegen Rassendiskriminierung anzuklagen.

Premier Fraser hatte gerade Wichtigeres zu tun: Die jüdische B'nai-B'rith-Organisation in New York zeichnete ihn mit der Goldmedaille für Humanität aus, weil er so mutig die Apartheid-Politik Südafrikas gerügt hatte. ♦